

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Philipp Wilhelm Gercken Reisen durch Schwaben, Baiern, angrenzende Schweiz, Franken und die Rheinischen Provinzen etc. in den Jahren 1779 - 1787

nebst Nachrichten von Bibliotheken, Handschriften etc. Röm. Alterthümer,
Polit. Verfassung, Landwirthschaft und Landesproducten, Sitten,
Kleidertrachten etc.

Von verschiedenen Ländern am Rhein, an der Mosel und an der Lahn etc.

Gercken, Philipp Wilhelm

Stendal, 1786

Der Banner-Rath

[urn:nbn:de:bsz:31-241730](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241730)

der andern schlecht ist, indem in der kurzen Zeit kaum etwas von Wichtigkeit ausgeföhret werden kann, und die Nachfolger nicht allezeit in die Denkungsart der vorhergehenden eintreten, vielmehr anderer Inconvenientien zu geschweigen.

Nach diesen folgen drey Stimmmeister, wos in deren Bedienung eigentlich besteht, kann ich nicht genau und mit Gewisheit sagen. Vielleicht kommen sie mit den Censoren im alten römischen Rathe überein, weil überhaupt der hiesige Rath mit dem alten Römischen viel analogisches haben soll. Auch diese wechseln auf gleiche Art ab. Hernach folgen die Herren zu gewissen Aemtern, wie z. B. Weinmeister, Memorialsmeister, Fiscalische Richter, Appellationscommissarien, Herren zum Fleischmarkt, zum Fischmarkt, Marktherren, Holzberren, Brandherren, Bierherren ic. Die Untergerrichte unter verschiedenen Benennungen habe ich schon vorher bey Anzeigung der churfürstlichen Gerichte angegeben.

Der Banner-Rath.

Derselbe hat seine Benennung vom Panier 46), und bestehet aus den Zunftmeistern von 22 Zünften,

§ 2 ten,

- 46) Weil die Zünfte vormals bey Kriegsfällen mit dergleichen Art von großen Fahnen, oder vielmehr Standarten aufgezogen sind. Es existiret auch noch wirklich hier unter Verwahrung der Bannerherren das große Panier der Stadt, eine prächtige sehr große Standarte, worauf neben dem Stadtwappen auch die

ten, die man hier Gaffeln nennet. Er versammet sich alle Vierteljahr, um die Verwaltung des ordentlichen Rathes durchzusehen. Sie scheinen also gewissermaßen mit den sogenannten Oberalten in Hamburg, und mit den Ein und Fünfzigern und Neunern zu Frankfurt am Mayn über einzukommen, so die ganze Bürgerschaft vorstellen, Einnahme und Ausgabe gewissermaßen, wenigstens am lehrern Orte, beobachten, und dabey mitsprechen, auch die Gränzen der Gewalt, und deren Vorschritte in etwas terminiren, damit sie nicht so leicht in etwas ähnliches vom Despotismus ausarten kann. Unter den Zünften ist die erste und vornehmste die der Tuchmacher und Wollweber, zu einem unleugbaren Beweis, daß die Gewand- und Wollenmanufacturen hier in uralten Zeiten sehr stark und wichtig gewesen sind, mithin sollte man suchen sie wieder herzustellen, und gewissermaßen den alten Glanz auch damit wieder erneuern 47). Die benachbarten Städte Mühlheim,

die Wappen aller ihrer alten Bundesgenossen, z. B. der Herzoge von Gällich, Cleve, und anderer benachbarten mächtigen Nachbarn zu sehen sind. Man sagte mir dabey, daß diese Panierfabne nur so oft, als der halbe Bannerrath ausgestorben wäre, zum Schau auf dem Rathhause ausgehängt würde, als denn aber wieder zurückgenommen würde.

47) In alten Zeiten war die Wollenweberey, und andere Manufacturen hier sehr stark. Eine alte Eßlische Chronik sagt, daß bey einem Aufruhr im XIII. Jahr

heim, Monjoï, Aachen, Verviers, Lupen, die fast allein davon leben, fordern wirklich Rath und Bürgerschaft dazu auf, und ihr nächster Nachbar, der ehrwürdige Rheim, der an die Stadtmauer spührt, bietet die Zufuhr, Versendung, und alles übrige an. Man halte mir die kleine Ausschweifung zu gut, die mir aus gutem Herzen entwischet ist, indem es wider meine Natur ist, ein ganz ungenutztes Object gleichgültig zu übersehen.

Uebrigens ist die Stadt in acht Quartiere oder Colonellschaften eingetheilet, wo zu jedem Quartier etliche Straßen gehören. Die Colonellschaft besteht aus 1 Colonell, 1 Colonelllieutenant, 1 Obristwachmeister, und noch aus etlichen Personen, nach der Größe des Quartiers, die Hauptleute und Fähnrichs sind. Eine Einrichtung, die man in den mehresten Reichsstädten findet, die Theils aus der alten Kriegesverfassung herrühret, theils aber auch der Natur der Sache in einer kleinen Republik angemessen ist.

Das Zunftsystem, und eine schwache Polizey, die man freilich in den mehresten Reichsstädten nur dem Namen nach kennet, und ihnen fast überall eigen

S 3

ist,

Jahrhundert um die Wollenweber zu züchtigen 17000 Weberstühle 2c. auf Befehl der Obrigkeit verbrannt sind; wovon die natürliche Folge war, daß sie in die benachbarten Städte zogen, so die Grundlage der Fabriken zu Aachen, Verviers, Monjoï 2c. gemacht hat. Ein barbarischer Zug der Denkart damaliger Zeit!

ist, verhindert vielmals, daß vernünftige Männer im Rath, wirkliche Verbesserungen unternehmen können und dürfen. Aber eben auch der Mangel an scharfer Polizey, und die daraus gewissermaßen entstehende uneingeschränkte Freiheit zieht hier viele Fremde von allerley Gattung, besonders Avanturiers, in Menge her, die man in den Gasthöfen und Caffehäusern so häufig antrifft, und die gemeinlich mit Hinterlassung vieler Schulden zuletzt verschwinden. Aber man trifft hier auch viele vornehme Fremde, Gelehrte, und Männer von Kenntnissen an, die sich hier zum Theil wegen der gesunden Lust aufhalten, theils aber, weil hier wohlfeil zu leben, und in vielen vornehmen Häusern ein sehr guter Umgang ist.

An Streitigkeiten zwischen dem Rath und der Bürgerschaft hat es auch hier, wie in andern Reichsstädten, nie gefehlet. Die Geschichte der Stadt lehret solches von uralten Zeiten, auch noch neuerlich im Jahr 1784, und bey einer Verfassung, die so vermischet ist, kann es auch nicht anders seyn. Der Rath hat auch nicht Mittel noch Kräfte genug, alles durchzusetzen, die Garnison ist viel zu schwach, die Populaze in Ordnung zu halten u. und wenn zuletzt die Bürger gar Theil nehmen, so hört alles auf.

Der Rath, oder das öffentliche Aerarium, muß indessen doch ansehnliche Einkünfte haben, ohne geachtet die Stadt ausser den Thoren, weder Gebiet, Dörfer, noch Untertanen hat 48); welches sonderbar

48) Indem das Erzstift der Stadt weder einen Burgbann noch eine Hannmeile zugestehen will, wie man aus

bar genug ist, indem man vielleicht keine Reichsstadt findet, die nicht wenigstens eine gute Feldmark von Acker, Wiesen, Hölzung zc. als eine Grundsubstanz haben sollte. Indessen aber hat doch die Stadt bey der großen Fruchttheuerung vor ungefehr 16 Jahren zu ihrer Ehre vielen auch entfernten Nachbarn aus ihren Magazinen geholfen, so allerdings nicht sowol von ihrer lobenswürdigen Vorsicht, als auch besonders von ihrem vermögenden Alerario einen Beweis giebt, weil sie sonst dergleichen ansehnlichen Vorrath nicht anschaffen noch liegen lassen könnte. Eine von den Haupteinkünften soll die Accise seyn, und zwar hauptsächlich vom Wein, von Korn und Weizen, auch von der Branntweimbrennerey. Die auffahrende Accise von Französischen, Spanischen und andern fremden Weinen macht der Ohm 69 Albus, vier Heller, von Rheinz, Moseler, Elsaßer und Lothringer Weinen die Ohm nur 10 Albus 8 Heller. Die Trankaccise hergegen macht von deutschen Weinen sowol, wie von Französischen zc. die Ohm 1 rthlr. 50 Albus (so viel ist). Von Kaufwaaren, auch Zucker, Kaffee zc. soll die Accise nur geringe seyn. Die ordentliche Abgabe des Bürgers besteht in der Accise auf Nahrungsachen (also eine Consumtionsaccise), indem z. B. jedes Brod hier zween Albus theurer, wie zu Bonn, ist. Das Thorsperrgeld und Pflastergeld, welches sehr einträglich seyn muß, ist erst im Jahr 1784

S 4

hier

aus den Schriften sieht, die darüber im Jahr 1671 gewechselt sind.

Hierdurch Veranlassung der bürgerlichen Unruhen aufgekomen, auf gleiche Art das Wachtgeld, indem die persönlichen Wachten der Bürger abgeschafft worden sind, wofür sie jetzt ein mäßiges an Gelde bezahlen. Ob aber dabey die Sicherheit der Straßen nicht in der Folge Noth leiden wird, steht dahin, so die Zeit lehren wird. Im übrigen aber ist hier keine jährliche Vermögensschätzung, wie in andern Reichsstädten, im Gebrauche, als nur bey außerordentlichen Beiträgen, wo man unter dem Namen vom Gewinn und Gewerbe den hundertsten Pfennig, und in den seltensten Fällen etwas Kopfgeld fordert. Der Zoll von den Handlungswaaren, vorzüglich von den Holländischen Schiffen etc. die hier in ziemlicher Zahl ankommen, muß auch beträchtlich seyn. Die Rheinseite der Stadt macht überhaupt eine heitere Mine. Die vielen Schiffe, so dort liegen, die Waaren, so aus und eingeladen werden, und das Gewühl der Menschen, die dabey geschäftig sind, zeigen das Lebhafteste, und vielleicht auch das Einträglichste der ganzen Stadt. Wenn man in dem vornehmen Gasthof zum Geist daselbst hinten an der Rheinseite logiret, so hat man die schönste lebhafteste Aussicht, auch die fliegende Brücke über den Rhein nach Deutz, die beständig hin und wieder zurück geht, vor Augen 49).

Der

- 49) Die fliegende Brücke gehört zwar dem Churfürsten, allein einige Patrizienfamilien in der Stadt besitzen sie sowol, wie die Rheinmühlen, als eine Art von

Der Handel der Stadt ist zwar wegen ihrer schönen Lage lange nicht so beträchtlich, wie er seyn könnte, wenn jene recht genuzet würde, indem ein großer Theil desselben nur in Expedition besteht, allein er ist doch so gering nicht, wie man ihn gemeinlich angiebt. Man findet in der Stadt ansehnliche Handelshäuser, und viele reiche Leute, und diese ebenfals nicht allein von Protestanten, deren freilich viele wichtige dort sind, wie z. B. das von Weiners Hagische Haus, die Herren Bemberge, Schall, Peltier, Peuchen ic. sondern auch von Katholischen, wovon ich nur die Herren von Franzen, Hamm, Hendrichs, das Drachische, jetzt Metternichsche, das Brenngrubersche Comtoir ic. nennen will. Der Weinhandel gehört mit unter die stärksten Handlungsweige, viele auswärtige Weinhändler haben hier ihre eignen Keller. Der berühmte rothe Rheinwein, der Bleichart, wächst hier unter Cölln und an der Nar, und ist hier auch am besten und gemeinsten zu haben. Auch der Fruchthandel nach Holland ist hier beträchtlich. Ueberhaupt werden aus Holland hauptsächlich die Materialwaaren hieher gebracht, die von hier weiter nach Koblenz, Maynz, Frankfurt, und von da weiter nach Franken und in andere Gegenden versahren werden. Auch der Tobackshandel ist hier beträchtlich. Ferner sind einige gute und starke Fabriken und Manufacturen, wie von Toback, Strümpfen, Bändern ic.

S 5

Aber von Pfandlehn, aus welcher Ursache man solche die Brückenerben, und diese die Mühlenerben nennet.

Aber freilich, alles im Ganzen genommen, ist die Stadt, in Absicht des Handels, die lange nicht mehr, die sie ehemals war, nur noch der Schatten von jener Zeit, wie sie noch (wie schon gedacht) im Hansseatischen Bunde die Quartierstadt dieses berühmten Bundes in dieser niederländischen Gegend war, wovon der große ansehnliche Saal im Rathhause noch übrig, und auch noch jeko der Hansseatische Saal heisset. Einen großen Antheil an der Abnahme der Handlung hat freilich auch die Vertreibung der Protestanten im Jahr 1618, wodurch 1400 Häuser sollen leer geworden seyn, dafern die Angabe nicht übertrieben ist. Man rechnet noch jeko über 60 protestantische Handelshäuser hier, sie haben aber das Bürgerrecht nicht, sondern sind nur Besäßen. Sie können auch unter ihrem Namen nicht eigenthümlich ein Haus besitzen und kaufen, sondern nur unter fremden Namen; doch macht man jeko, wo alles tolerant wird, nicht mehr so viele Schwierigkeiten. Die Stadt sieht ja in der Nähe vor Augen, wie das benachbarte Mühlheim, ihre Rivalin, empor kömmt, und der Stadt immer mehr Schaden, wie Altona der Stadt Hamburg, zufüget, mithin würde sie ja gegen ihr eigenes Interesse handeln, wenn sie nicht gesündere und billigere Grundsätze annehmen wollte.

Viele Vortheile bringet auch der Stadt die Stapelgerechtigkeit, und auch diese zeugt von ihrem alten Flor, kurz alles, selbst die große Anzahl von Stiftern, Klöstern, Hospitälern und andern Stif-

Stiftungen mehr, mit Einschluß der Universität, überzeugt unleugbar von dem Glanz jener Zeiten, den die große Handlung zur Zeit des hanseatischen Bundes hier im Großen verbreitet hatte, der freilich auf mancherley Art, und vielleicht nicht allemal auf die beste Art verdunkelt seyn mag. Alles hat seine Epochen, und so ist es auch hier.

Von der Polizey habe ich schon vorher gedacht, daß diese auch hier, wie in andern Reichsstädten, sehr mangelhaft ist. Dieses spürt man unter andern auch bey der großen Anzahl von Bettlern, die auf den Straßen, besonders aber vor den Kirchthüren und in den Eingängen vorzüglich die Fremden plagen. Doch muß ich gestehen, daß ich bey meiner letzten Reise in diesem Jahre auf den Straßen die Bettler lange nicht so häufig, wie vormals, auch nicht so grob gefunden habe. Vor den Kirchthüren und bey den Eingängen aber ist der Sammelplatz noch stark genug besetzt, wo sie sogar auf kleinen Stühlen sitzen, und, wie man sagt, selbige mit der darauf haftenden Gerechtigkeit auf ihre Nachkommen vererben. Wahrlich eine besondere Gattung von Erbschaften, die in dem römischen Rechte unter dem Titel — *de hereditatibus* — meines Wissens nicht vorkömmt. Man muß aber nicht glauben, daß dieses aus Mangel der Armenhäuser und Hospitäler zc. herrühret; keinesweges, die Stadt ist damit, wie auch mit andern Versorgungsmitteln, hinreichend versehen, so gut wie Nürnberg und Augsburg, die darunter berühmt sind. Man findet

det hier, das Arbeitshaus ungerechnet, 16 Hospitäl-
 räder, worunter etliche ansehnlich genug sind, ver-
 schiedne Convente, wo Wittwen und andere Weibes-
 leute unterhalten werden, und überdem wird fast bey
 jeder Collegiat-, Pfarr- und Klosterkirche in gewissen
 Tagen Almosen in Gelde und Speisen ausgetheilet,
 die unter dem Namen von Spenden, als alte Ver-
 mächtnisse, bekannt sind. Noch einen besondern Aus-
 druck habe ich hier bey diesen Sachen gefunden, nem-
 lich, daß, wenn in Colln jemand in seinem Testa-
 ment ein Legatum an die Armenstiftungen macht, sol-
 ches daselbst — auf das Brett gegeben — ge-
 nannt wird.

Merkwürdigkeiten der Stadt.

a) Domkirche.

Noch muß ich auch die vorzüglichsten Merk-
 würdigkeiten der Stadt mit wenigem berühren, un-
 ter welchen mit Recht die Domkirche von prächtiger
 gothischer Bauart zuerst genannt wird. Wenn dies-
 ser prächtige Tempel vollführet wäre, so würde er ge-
 wiß der schönste von gothischer Bauart in Deutsch-
 land seyn. Nach etlichen nicht unwahrscheinlichen
 historischen Datis hat der Erzbischof Conrad von
 Hochsteden den Bau dieser prächtigen Kirche nach
 dem Jahre 1248, in welchem die alte Kathedralkirche
 abgebrannt ist, zu bauen angefangen, und zwar so
 ansehnlich, daß alle seine Nachfolger an der Vollen-
 dung noch Stof genug gefunden haben, und der Bau
 bis auf den heutigen Tag noch nicht vollendet ist. Das
 hohe